

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Hachenburger Tageblatt. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erzählt an allen Werktagen. Hachenburg, Mittwoch den 8. Juni 1910 2. Jahrg.

Dernburgs Rücktritt.

Die Kunde, daß der Kolonialstaatssekretär sein Amt niederzulegen eingereicht hat, kommt zwar eingeweihten Kreisen nicht überraschend; sie wird aber in, im Lande ein außerordentliches Ereignis empfunden. An dem Namen war ein gut Stück der Popularität geknüpft, dem sich die Kolonien seit den letzten Jahren zu erfreuen anfingen haben. Unzweifelhaft ist es Dernburgs Verdienst, daß wir nach langen Jahren der Gleichgültigkeit gegen den deutschen Besitz in den Tropen oder gar der Ängst darüber die Freude an ihm gelernt haben. Und soweit wir auch davon entfernt sind, eine auf allen Seiten und bei allen Parteien Anklänge findende Kolonialpolitik zu haben — heute ist der Gedanke, der noch vor ein paar Jahren feierlich ausgesprochen wurde: man solle sich des Kolonialbesitzes wieder entledigen, unter weissen Männern undistinktionbar geworden.

Bernhard Dernburgs Anfänge waren außerordentlich glücklich. Nachdem er im September 1906 aus dem Amt der Darmstädter Bank ausgeschieden und in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes als deren Leiter berufen worden war, geriet er alsbald in den heftigen Konflikt mit dem Zentrum. In großen Schwierigkeiten, in denen auf Seiten des Zentrums vor allem der Abgeordnete Noeren forcht, wurde der Meinungsunterschied in aller Schärfe ausgefochten. Diese Ereignisse, so jagt Dernburg für sich das Ergebnis, „habe ich nicht überlebt“, wobei unter der Eiterkranke die „koloniale Außenpolitik des Zentrums“ verstanden wurde. Der Konflikt spielte sich immer weiter zu. Und nach Ablehnung der für die Beendigung des südwestafrikanischen Aufstandes erforderlichen Mittel durch das Zentrum wurde der Reichstag aufgelöst. Die Reichswahlen und die Ara der Blockparteien waren die weiteren Folgen des Zweikampfes Dernburg-Noeren.

Für die Kolonialpolitik selbst kamen seitdem ruhige Zeiten. Nicht nur die Blockmehrheit, sondern auch das Zentrum traten für die Weiterentwicklung unserer Kolonien immer mehr in Übereinstimmung mit dem Kolonialstaatssekretär ein, nachdem der alte Gegensatz in den Debatten über die Schaffung eines Reichskolonialamtes noch einmal im schärften Ausdruck gekommen war. Im Verlaufe des Jahres, nachdem die Klagen der ostafrikanischen Farmer über jede Unterstützung durch die politischen Parteien gelassen waren, nahezu Übereinstimmung zwischen allen politischen Parteien über die Bahnen, die die deutsche Kolonialpolitik innezuhalten habe, geschaffen zu sein. Da sollte sich bei Gelegenheit der Diamantenpolitik in der Reichstagssitzung ein neuer Gegensatz heraus, der diesmal nicht nur wirtschaftlich und nicht politisch war. Es ist nicht in früherer Erinnerung, daß Zentrum und Rechte mit größerer oder geringerer Schärfe gegen den Standpunkt des Staatssekretärs sich einsetzten, der von den Liberalen unterstützt wurde. Dernburg selbst hat in langen Reden in der Budgetkommission und im Plenum des Reichstages seine Politik verteidigt. Er ist dabei um mehrere Schritte von seinem ursprünglichen Standpunkt zurückgewichen, hat aber doch nicht verhindern können, daß sein Sieg über seine Gegner im wesentlichen formaler Natur blieb.

Diese Kämpfe haben wohl den Entschluß in ihm gereift, das Abschiedsgesuch einzureichen. Er hat bei der Verhandlung seiner Diamantenpolitik scharf gegen Parteien kämpfen müssen, mit denen Herr von Bethmann Hollweg früher in guten Beziehungen zu stehen wünschte. So hat Dernburg sich, wird behauptet, in einen gewissen Gegensatz zu der Politik des Reichskanzlers hineingeraten. Daß das Abschiedsgesuch seitdem noch nicht erledigt worden ist, zeigt schon, daß man sich nur schwer dazu entschließen kann, ihn gehen zu lassen. Aber an der schließlichen Genehmigung ist wohl nicht mehr zu zweifeln.

Scheidet so Bernhard Dernburg aus dem Dienste des Reiches, so verschwindet mit ihm einer der scharfsten Charakterköpfe unter den leitenden Beamten. Die Dernburgs seiner Herkunft und seiner Vorbildung nach unter den übrigen Reichsbeamten eine Nummer für sich, so ist er dies auch während seiner Amtszeit geblieben. Er ist unzweifelhaft der populärste unter den Staatssekretären des Reiches zurzeit gewesen. Er gehörte zu den nicht sehr zahlreichen Menschen, an denen niemand etwas konnte, sondern zu denen man, in Liebe oder in Abneigung, Stellung nehmen mußte. Auch seine Gegner mußten bedauern, daß seine scharfe umrissene Physiognomie aus der politischen Arena verschwinden soll. Und es werden umzuherren haben. „Kolonien“ und „Kolonialpolitik“ waren für das deutsche Volk Begriffe geworden. Jetzt müssen wir es erst wieder darauf einstellen, daß es auch ohne Bernhard Dernburg eine Kolonialpolitik und, so hoffen wir, eine gute geben kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Die Reichseinnahmen im Rechnungsjahre 1909 haben sich von 1390,5 Millionen Mark ergeben und damit um 13,5 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Die Reichsausgaben im Rechnungsjahre 1909 haben sich von 1390,5 Millionen Mark ergeben und damit um 13,5 Millionen Mark mehr als im Vorjahre.

übertrifft. Gegenüber dem vorläufigen, Ende April ermittelten Ergebnis hat sich also die Einnahme um 10,2 Millionen Mark niedriger gestellt. Der Gesamtüberschuss des Rechnungsjahres 1909, der durch die berichtete Einnahme die Verabminderung von 82,4 Millionen auf 72,2 Millionen Mark erfahren hat, vermindert sich noch weiter um den bisher bekannt gewordenen Fehlbetrag von 4,2 Millionen Mark, mit dem die Betriebsverwaltungen der Reichspost und der Reichseisenbahnen im Rechnungsjahre 1909 abgeschlossen haben. Der Gesamtüberschuss stellt sich hiernach auf 68 Millionen Mark.

Der Dresdener Oberverwaltungsgerichtsrat Blüher tritt in einem Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ sehr entschieden für die Schaffung eines Gerichtshofes zur Entscheidung über die Gültigkeit der Parlamentswahlen ein. Anknüpfend an die Vorschläge in der Reichstags-Sitzung vom 28. April 1910, in der mehrere Abgeordnete der verschiedensten Fraktionen, darunter Mitglieder der Wahlprüfungskommission, über die Tätigkeit und die Stellung dieser Kommission ein sehr abfälliges Urteil abgaben, beipflichtet er die Mängel der parlamentarischen Wahlprüfung und erörtert die Gründe, die bisher für eine Abhebung der richterlichen Wahlprüfung maßgebend gewesen sind. Unter Hinweis auf die Entwicklung in England, wo man, nachdem man alle Nachteile der parlamentarischen Wahlprüfung reichlich durchgemacht hat, im Jahre 1884 zur richterlichen übergegangen ist, glaubt Blüher, daß auch in Deutschland über kurz oder lang ein derartiger Übergang stattfinden wird. Eine feste, einheitliche Richtsprechung auf dem Gebiete des Reichstagswahlrechts würde, wie Blüher meint, nicht dem Reichstag allein Vorteile bringen, sondern auch den deutschen Landtagen, den Gemeinden und höheren Kommunalverbänden.

Das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs Dernburg dürfte in den nächsten Tagen vom Kaiser genehmigt werden.

Aber die Zukunftsabsichten Dernburgs kurfieren die verschiedenartigsten Gerüchte. So heißt es, er werde die Generaldirektion des Norddeutschen Lloyd in Bremen übernehmen. Ein anderes Gerücht will wissen, er werde in den Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie eintreten, um zusammen mit Generaldirektor Ballin die Leitung dieses Tiefenunternehmens zu führen. Von einer dem Staatssekretär nahestehenden Seite wird dagegen auf das Bestimmteste erklärt, Dernburg sei entschlossen, in der nächsten Zeit, und zum mindesten im Laufe dieses Jahres, keinen Posten im Erwerbsleben anzunehmen. Er wünscht vorläufig, seine volle Freiheit zu behalten und einige größere Reisen zu unternehmen. Als sein Nachfolger kommt nach wie vor Unterstaatssekretär von Lindequist in Betracht.

Wie baldmöglichst verlautet, wird im Etat der preussischen General-Ordenskommission eine Erhöhung des Fonds für Anschaffung und Unterhaltung der Ordensinsignien für das Rechnungsjahr 1911 angefordert worden. Der Fonds beläuft sich seit dem Jahre 1906 auf 229 000 Mark. Aber auch nach der damals vorgenommenen Erhöhung um 90 000 Mark hat er sich nicht als ausreichend erwiesen. Regelmäßig haben sehr erhebliche Überschreitungen stattgefunden müssen, und zwar um rund 98 100 Mark im Etatsjahr 1906, um 166 000 Mark in 1906, um 161 000 Mark in 1907 und um 137 300 Mark in 1908. Auf Grund dieser Entwicklung war bereits für den Etat des laufenden Rechnungsjahres eine weitere Erhöhung dieses Fonds in Aussicht genommen. Sie mußte aber unterbleiben mit Rücksicht auf die ungünstige Gestaltung des Etats. Für 1911 ist sie jedoch, wie gelagt, bestimmt zu erwarten.

Zur Neugestaltung des deutschen Patentreiches werden demnächst kommissarische Beratungen zwischen den beteiligten Reichsämtern und preussischen Ministerien stattfinden, nachdem inzwischen wiederholte Konferenzen mit den an der Patentrechtsgebung interessierten Kreisen stattgefunden haben, um deren Wünsche kennen zu lernen. Es wird sich bei den Beratungen um eine Umgestaltung des Verfahrens, vor allem in Bezug auf die Fristen und Gebühren sowie um die Wahrung der Erfinderrechte der Angestellten handeln. Man darf annehmen, daß dem Reichstag in seiner nächsten Tagung ein entsprechender Gesetzesentwurf zugehen wird.

Eine Audienz beim Papste in Rom hatten am 7. d. M. 300 Pilger aus Berlin und anderen Städten Preußens. Nach Verlesung einer Duldigungsadresse antwortete der Papst mit einer Dankansprache, in welcher er seiner Freude über die Anwesenheit seiner lieben Söhne aus Preußen mit dem Wunsch Ausdruck gab, daß sie den vom heiligen Bonifatius gepredigten Glauben aufrecht erhalten möchten. Er sei glücklich über das, was er von dem kürzlich in Rom eingetroffenen Patriarchen von Jerusalem gehört habe, wie das deutsche Volk unter der Führung seines Kaisers und seiner Fürsten den heiligen Stätten der Christenheit eine bereichende Guldigung darbrachte habe. Der Papst schloß, indem er den Segen Gottes auf den deutschen Kaiser, die kaiserliche Familie, auf die Kardinalen Fischer und Kopp und auf das deutsche Volk herabrief!

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung der Eisenbahneinnahmen entschlossen, die für den 1. April 1911 in Aussicht genommene Erhöhung der Staatszuschüsse für

die Eisenbahnarbeiter in Abteilung B schon zum 1. Juli dieses Jahres in die Wege zu leiten, um den Beteiligten die höheren Pensionen sobald als möglich zuteil werden zu lassen.

Großbritannien.
Expräsident Roosevelt redet immer noch in London. In den letzten Tagen sprach er in einer Versammlung der Londoner Journalisten, und zwar über Friedenspolitik. „Man werde ihm nicht vorwerfen“, so bemerkte er unter anderem, „ein ignoranten Friedensfanatiker zu sein, aber eben deshalb könne man seine Worte zum vollen Wert nehmen, wenn er sage, daß die Friedensbestrebungen allgemein im Wachsen seien. Dieses Wachsen vollziehe sich naturgemäß langsam, aber sein Fortschritt könne mehr dazu beitragen, den Fortschritt zu beschleunigen oder aufzuhalten, als die Presse. Er wünsche, daß jede amerikanische und englische Zeitung als Motto trage: „Sanft sprechen, aber einen großen Stoß tragen“. Ein unfehlbar ganz kluger Ratsschlag!

Spanien.
Ein höchst eigenartiger „Schulskonflikt“ ereignete sich angeblich in Puebla bei Saragossa. Dort versuchten die Einwohner mit Gewalt in die Dorfschule einzudringen, weil der dort erteilte Unterricht einen anarchistischen Charakter trage. Die Lehrer leisteten der Menge mit Revolvergeschüssen Widerstand bis zum Eintreffen der Bürgergarde, die die Lehrer in Schutz nahm und so ein Verbot der selben verhinderte. Bei der Durchsuchung der Schule wurden Anweisungen zur Herstellung von Bomben gefunden und Modelle von Explosivmaschinen sowie Pläne der Stadt Barcelona.

Serbien.
Nach Meldungen aus Belgrad wird dort wieder vielfach von der bevorstehenden Abdankung des Königs Peter gesprochen. Im Herbst soll bekanntlich die große Stupschina einberufen werden, um die Thronfolgerfrage endgültig zu regeln. Um nun zu vermeiden, daß bei diesem Anlasse die Dynastiefrage in einer für die Saragorgewirtschaft ungünstigen Weise aufgeworfen und gelöst werde, was bei der allgemein herrschenden Stimmung leicht geschehen könnte, will König Peter noch vor dem Zusammentritt der großen Stupschina abdanken, und zwar angeblich zugunsten des Kronprinzen Alexander. Diesmal treten die Abdankungsgerüchte in einer sehr bestimmten Form auf. Trotzdem erscheint es jedoch angebracht, sie mit Vorsicht aufzunehmen.

Aus In- und Ausland.
Berlin, 7. Juni. Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hat eine Petition des Bundes deutscher Militärärzte um Abschaffung der Arreststrafe für untere Beamte der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.
München, 7. Juni. Die bayerische Regierung ließ gegen eine Anzahl von Beamten, welche gegen die Bierpreis-erhöhung agitierten, eine Disziplinaruntersuchung einleiten.
Vera Cruz (Mexiko), 7. Juni. Inturgenten haben die Stadt Ballabollin in Yucatan angegriffen und geplündert. Der Chef der Polizei und die Beamten sind getötet, das Arsenal geplündert. Die Aufständischen haben die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen zerstört.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
(80. Sitzung.) Rs. Berlin, 7. Juni.
Wieder hatte heute die Zweite preussische Kammer einen der „großen Tage“, an denen diese Session so reich gewesen ist. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Beratung der Gesetzesvorlage zu einer

Erhöhung der Kronrenten.
um 3 1/2 Millionen. Haus und Tribünen waren gut besetzt, als der Präsident kurz nach 1 Uhr die Sitzung eröffnete. Am Ministertisch sah man den Finanzminister mit großem Stabe den Verhandlungen entgegenwarten.

Als erster Redner erklärt der Abg. von Bendeband (kons.), daß seine Freunde die von ihnen für notwendig befundene Vorlage ausnahmslos annähmen. Auch die nachfolgenden Redner, Abg. Dr. Friedberg (natl.) und Fischbeck (fortsch. Vp.) erklärten an, daß die Vorlage einem berechtigten und begründeten Bedürfnis der Krone Rechnung trage und daß sie ihr im Prinzip zustimmten; sie schlugen aber vor, sie zunächst in der Budgetkommission zu beraten, um alle eventuell noch bestehenden Zweifel zu beseitigen. Abg. von Sedlitz (frk.) und Dietrich (Str.) erklärten namens ihrer Parteien Zustimmung und Einverständnis mit der Vorlage. Sie würden bereit sein, dieselbe sogleich im Plenum anzunehmen, da aber große Parteien des Hauses Kommissionsberatung wünschten, so wollten sie sich nicht dagegen sperren und ihrerseits gleichfalls die Kommissionsberatung empfehlen.

Dann sprach der Abg. Hoffmann (Soz.) gegen die Vorlage, wobei er fortwährend versuchte, die Verion des Königs in die Debatte zu ziehen. Er suchte nachzuweisen, daß ein Bedürfnis zur Erhöhung der Dotation nicht vorliege, schon die gegenwärtige Summe sei zu hoch. In scharfer, klarer Weise wandte sich der Finanzminister von Rheinbaben gegen diese Ausführungen und wies an der Hand von Zahlen nach, daß die preussische Krone dem Staate

große Opfer
gebracht hat und dabei doch immer an der Spitze der sozialen Bestrebungen gestanden habe. Er betonte, daß er den bürgerlichen Parteien gegenüber solche Beweise nicht für notwendig hielt, es sei aber notwendig, daß das hier den Sozialdemo-

kraten gegenüber wieder einmal festgestellt wurde, denn sonst würde es gleich in ihrer Presse heißen: Hoffmann habe unwiderlegt gesprochen, es habe sich keiner gewagt, ihm zu entgegnen. Unter brausendem Beifall des Hauses schloß der Minister.

Die Vorlage wurde schließlich nach einer kurzen, diesbezüglichen zustimmenden Erklärung des Abg. von Seidenbrandt (konst.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an die Budgetkommission überwiesen.

Das Haus wandte sich darauf der zweiten Beratung der Seidenbrandt-Vorlage zu, wobei eine große Lokaldebatte ohne tiefere Interesse für die Allgemeinheit sich entwickelte. Die Vorlage wird in zweiter Lesung angenommen.

Soziales Leben.

* **Friede im Baugewerbe.** Die nunmehr erfolgte Abstimmung der Gewerkschaften und des Arbeitgeberbundes über die von der unparteiischen Kommission unter Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Wiedfeldt vom Reichsausschuß des Innern gemachten Vorschläge zur Einigung im Baugewerbe ergab die Annahme der Vorschläge. Der Beschluß der Gewerkschaften erfolgte gegen eine verschwindend kleine Minorität. Nunmehr beginnen die örtlichen Verhandlungen, die bis kommenden Sonntag Abend beendet sein müssen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 9. Juni.

Sonnenaufgang 3⁴¹ | Mondaufgang 4²⁷ B.
Sonnenuntergang 8¹⁷ | Monduntergang 10²⁴ B.
1872 Peter der Große in Rostau geb. — 1810 Komponist Otto Nicolai in Königsberg geb. — 1843 Schriftstellerin Verta von Suttner in Prag geb. — 1870 Englischer Schriftsteller Charles Dickens gest.

□ **Herrgott, diese Hitze!** Wer bei vierzig Grad im Schatten noch Baune und — Kraft hat, zu stöhnen und zu klagen, dem wird's auf ein paar Flüche und Ausrufe des Jammers mehr nicht ankommen. Die übrigen aber (es wird die Mehrzahl sein) würden dem Herrn danken, wenn sie sich mit so üblen Tätigkeiten, wie das Denken, und so törichten Angewohnheiten, wie das Sprechen, nicht noch abgeben brauchen. Die Sonne brennt mit ahnungsloser Dringlichkeit auf uns ein. Wir schwitzen, und sie lacht. Wir lechzen nach Wasser, und ihre Glut schluckt alle Wolken auf. Die Schläfen des Himmels sind verschlossen, während aus tausend Poren und Toren die Wässer unseres schmorenden Leibes nach außen drängen. Zunächst suchen wir der gewaltigen Glut zu wehren. Unsere Rechte ist in eifriger Tätigkeit. Zum Schwamm wird unser Taschentuch. Aber bald erlahmt der Wille und die Kraft. Das laufen, was da laufen will. Wie diese Perlen rieseln uns die Tropfen von der Stirn. Von den Wässern zu schweigen, die unter der Oberfläche, dem Auge verborgen, aber für die Haut wohl fühlbar, in Minutalen unsern Kadaver entlang gleiten. Wir schreiben nach Wasser, und wenn es nicht vom Himmel kommen will, so muß die Tiefe herhalten. Das Wasser der tiefen Keller — zumal das gebrannte — kann allein unsern Schmerz erlösen. Während der edle Trinker sonst nur heimlich unheimlich viel verflucht, magt sich jetzt jeder an die Öffentlichkeit. Aber wem ist mit diesem Eifer des Trinkens bedient? Allein den Erzeugern der edlen Tropfen. Der Orientale, der sich auf die Temperaturen über 60 Grad gut versteht, trinkt gar nicht oder doch nur wenig. Wer viel trinkt, muß viel schwitzen (von dem vielen Schweiß nicht erst zu reden). Wenn man's recht bedacht, geht es mit der Hitze wie mit so vielen Dingen auf Erden. An sich sind sie so übel nicht. Sie werden erst unerträglich durch den Menschen und seine Sitten.

Hachenburg, 8. Juni. Unser Weilburger Wettermacher hat uns die letzten Tage aber total „vergewittert“. Er sprach — und es geschah. Es muß ihm große Freude machen, die Leute durch Donner und Blitz zu ängstigen! Auch heute rumorte es da oben ganz fürchterlich. Es ist nun aber wahrlich an der Zeit, daß der Weilburger eine Aenderung eintreten läßt, denn allzuviel schadet nur.

* Eine hübsche Anekdote soll sich nach dem Nass. Voten im Jahre 1866 in einem kleinen Dorfe des Westerwaldes zugetragen haben. Wie einheimische Bauersleute erzählen, herrschte damals wegen der Annexion des

Herzogtums Nassau große Bestürzung. Man suchte alles in die Wälder zu retten, was zu retten war. Tatsache ist, daß sich viele Bauern mit dem Besten ihrer Habe in nahe Wälder zurückzogen, um hier die Ankunft der Preußen abzuwarten. Ein biederes Bäuerlein, dessen Dörfchen jetzt seit Juni auch von einer Eisenbahn berührt wird, hatte große Mühe, seinen fetten Ochsen zum Mitgehen in den Wald zu bewegen. Alles gütliche Zureden, alles grobe Fluchen und Schlagen half nichts. Da endlich, als die Wut des Bäuerleins und die Halsstarrigkeit des Rindviehs aufs höchste gestiegen war, packte jener in lauter Verzweiflung seinen widerspenstigen Hausgenossen bei den Hörnern und stieß ihn von sich, mit dem empörten Wunsch: „Da, so sollst du preußisch wärn, du Esel, mi hoste nett verdient.“

Vom Westerwald, 6. Juni. Die beiden großen Säle der Herren Louis Wipper in Bidingen und Leukel in Unnau waren gestern sehr stark besetzt. Alle umliegenden Dörfer waren vertreten, ein Zeichen, daß man mit großem Interesse die Berichte unseres Reichstagsabgeordneten hört. Herr Dr. Burckhardt berichtete in längerem Reden über die Arbeiten des Reichstags. Er hat im letzten Winter 9 Mal das Wort genommen, in vier Kommissionen gearbeitet, in zwei als Schriftführer eine Anzahl Anträge mit gestellt. Mehr hätte auch ein Vertreter einer großen Partei nicht erreichen können. In beiden Versammlungen trat zweimal der Sozialdemokrat Schwabrich aus Frankfurt, früher im Bergischen, dem Redner entgegen, in Bidingen noch ein Sozialdemokrat aus Lothum. Sie brachten wie gewöhnlich Kritik an allem Bestehenden vor, ohne dem Redner widerlegen zu können. Auch mußten sie nicht, wie sie es besser machen können. Steuern wollte Herr Schwabrich überhaupt ablehnen, Privateigentum abschaffen, den jetzigen Staat zertrümmern. Dr. B. zeigte, daß dabei das größte Unglück fürs Volk herausläge und begründete es des näheren. Durch die Hege würde das Volk nur unglücklich gemacht und zur Revolution getrieben und grenzenloses Elend hunderttausenden Familien gebracht. Er wies nach, daß der Weg der christlich-sozialen Reform dem Volke mehr nütze. Die Westerwälder wären auch zu klug, religiös und patriotisch, um von solchen sozialdemokratischen Rednern sich belehren zu lassen. Die Dummen würden freilich wenig. Im Wipperfischen Saal sprach Herr Krug - Erbach, dem Abgeordneten Dr. B. den Dank aller ordnungs- und vaterlandsliebenden Bewohner für die Rede und sein Wirken aus und es würde die große Mehrheit nach wie vor in alter Treue zu ihm stehen. B.

Oberhatten, 6. Juni. Gestern und heute beging der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ sein 30jähriges Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe. Am Sonntag den 5. Juni bewegte sich gegen 3 Uhr unter glühendem Sonnenbrande ein stattlicher Festzug, an welchem 14 Vereine teilnahmen, durch die festlich geschmückten Ortsstraßen nach dem Festplatz. Nach dem Begrüßungsliede „Gott grüße dich“ hieß der Dirigent des festgebenden Vereins, Herr Lehrer Würz - Oberhatten, in kurzer Begrüßungsrede die erschienenen Gäste herzlich willkommen. Es folgte nun die Uebergabe der neuen Vereinsfahne durch die Ehrenjungfrauen. Frä. Hunmerich sprach den Prolog. Daran schloß sich die Weihe der Fahne, welche Herr Landrat Dr. Thon in liebenswürdiger Weise übernommen hatte. Nachdem dem ältesten, seit der Gründung des Vereins demselben angehörenden Mitglied, Herrn Präsidenten August Greis, ein kunstvolles Ehrendiplom überreicht worden war, sprach Redner von

der hohen Bedeutung, welche der Gesang der deutschen Volksgehabt habe, gab dann der Gesangsverein Ausdruck, daß der Gesangsverein Oberhatten auch blühen und gedeihen möge und schloß endlich mit Hoch auf den festgebenden Verein. Der Fahnenherr Wilhelm Hommel, dankte dann in kurzen Worten für die markigen Worte des Herrn Landrats und sprach im Namen des Vereins, die Fahne hoch zu halten. Daran schloß sich das Vortragen von Liedern von Seiten der Vereine in programmatischer Form. Die neue Vereinsfahne ist von der Fahnenfabrik geliefert und zur vollsten Zufriedenheit des Vereins ausgefallen. Sie ist zwar nur eine Fahne, aber dennoch von tadelloser Ausführung, tend die eine Seite derselben auf cremem Grund einen Schwan mit Ugra und Namen des Vereins zeigt, freut uns die andere Seite mit der Voreile auf Grund und der Inschrift: „Dem Wahren, Schönen soll unser Lied ertönen“. Am 2. Festabend abermals alt und jung bei herrlichem Wetter auf dem Festplatz verammelt. Etwas Abwechslung in der Trübe brachten die von den Schulkindern unter Leitung ihres Lehrers aufgeführten Jugendspiele, besonders Beifall fanden die in exakter Weise ausgeführten Freilübungen. Alles in allem kann das Fest ein gelungenes zu bezeichnen sein und sind auch Teilnehmer auf ihre Kosten gekommen.

(Egl.) **Limburg, 7. Juni.** Das weit bekannte Haus Geschwister Mayer in Limburg mietete die Grapportstraße befindlichen alten Magerischen Haus sowie das am Neumarkt befindliche Nachbarhaus, die Geschäftslokalitäten auszudehnen. Das Geschäft gewinnt durch diesen Umbau ganz bedeutend an Verkaufsraum, ferner weitere drei Schaufenster am Markt und zwei Schaufenster an der Grapportstraße. Die Firma hat es verstanden, sich im Laufe ihres stehens durch Reellität und aufmerksame Bedienung Publikum in einem Maße beliebt zu machen, daß Erweiterung höchst nötig war. Wir wünschen den neuen auch fernerhin die besten Erfolge.

Herdorf (Sieg), 6. Juni. Dem Auswanderer unserer Vergleute nach den Otavi-Minen Südwester ist jetzt ein böser Dämpfer aufgesetzt worden. Nach der Nachricht, daß vier Vergleute bereits die Rückreise heimath angetreten hätten, da sie das Klima nicht tragen können. Auch sei der Gesundheitszustand der meisten deutschen Vergleute derartig, daß wenig Aussicht vorhanden ist, daß sie die vertragmäßig bestimmten 3 Jahre aushalten können. Außerdem die bergbaulichen Einrichtungen, die hinter den deutschen zurückständen, bereits zwei deutsche Vergleute unglücklich, jedoch nicht lebensgefährlich. Es ist eben alles Gold, was glänzt. (Cobl. Ztg.)

Battenberg, 6. Juni. In dem nahe dem Dorfe gelegenen Steinbruch war der Bruch- und Schiefer Böbel von Eisa am vergangenen Mittwoch abends mit beschäftigt, den letzten Schuß für den Abbruch zuzubereiten. Der Schreibegehilfe Schmitz aus Effen bei dem Unternehmer Voermann beschäftigt ist, sich ebenfalls mit den Explosionskörpern zu beschäftigen. Plötzlich entzündeten sich diese Explosionskörper, Böbel und Schmitz schwere Verletzungen erlitten. Der war derart verstümmelt, daß er bald seinen Lebenshauch gab. Bei Böbel, einem Witwer mit 11 Kindern, Aussicht auf Wiederherstellung vorhanden.

Cöln, 7. Juni. Die Carbonitfabrik in Schleibach heute nachmittag gegen 1 1/2 Uhr in die Luft gela-

Die Allensteiner Offizierstragödie.

[Zweiter Verhandlungstag.]

§ Allenstein, 7. Juni.

Zu der heute fortgesetzten Verhandlung gegen die ledige Frau Weber, die frühere Frau von Schoenebeck, ist der Andrang des Publikums ein ebenso großer wie gestern, obwohl die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen bleibt, da die Vernehmung der Angeklagten noch fortbauerte. Frau von Schoenebeck hat sich von ihrem geistigen Schwächeanfall merkwürdig schnell erholt und abends mit ihrem ledigen Gatten Weber und ihren Verteidigern ihren auf den 6. Juni fallenden

Geburtsstag gefeiert.

Bei der Ansahrt der Frau von Schoenebeck, die wieder in Begleitung ihrer Rechtsanwältin und ihres Mannes vom Hotel Kronprinz aus vorgefahren kam, hatte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, namentlich junge Mädchen und die Frau beim Aussteigen in lebensgefährliches Gedränge gebracht. Die Menge löste und schrie dabei, bis Frau Weber im Gerichtsgebäude verschwunden war.

Die Verhandlung dreht sich heute zunächst weiter um die Verion des Hauptmanns von Goeben, der am 15. Januar 1870 in Hannover geboren, also am 2. März 1908, wo er durch Selbstmord endete, 38 Jahre alt war. Nach den Feststellungen in der Untersuchung hat Herr von Goeben von Anfang an eine besondere Veranlagung gehabt, die ihn wenig mit Frauen verfehren ließ, während er andererseits viele Freunde besaß. Als Hauptmann und Batteriechef in Allenstein lernte er Frau von Schoenebeck kennen.

Nachdem die Gründe für das Richterscheitern mehrerer Zeugen erörtert sind, bittet der Vorsitzende den Ehemann der Angeklagten, auch der heutigen Verhandlung fernzubleiben, da noch verschiedene

unangenehme Punkte erörtert werden müßten. — Die Angeklagte erklärt hierzu, daß sie auf diese Dinge überhaupt nicht antworten werde, da sie das zu sehr angreifen würde. Es wird hierauf in der Vernehmung der Angeklagten fortgeführt. Vorl.: In Bernstadt haben Sie schon einmal einen nicht unerheblichen Anfall gehabt, vor Ihrer zweiten Entbindung, und zwar in einer Gesellschaft bei Frä. von Löwenstern? — Angekl.: Ich erinnere mich nicht. — Vorl.: Sie sollen auf der Treppe bewußtlos zusammengebrochen und durch Ihren Mann und Freiherrn von Löwenstern nach Hause gebracht worden sein. — Angekl.: Aus späteren Erzählungen habe ich das gehört. — Vorl.: Nach einigen Tagen erzählten Sie der Frau von Löwenstern,

daß Sie solche Anfälle öfter hätten, und daß Ihr Vater ein gutes Mittel dagegen gehabt hätte, indem er Ihnen eine Karaffe Wasser über den Kopf aoh. — Angekl.: Ich erinnere mich nicht. — Vorl.: Ihr Mann hat das auch Dr. Seidel erzählt. — Angekl.: Das ist möglich. — Die Angeklagte bittet, daß aus den Verhandlungen möglichst wenig in die Öffentlichkeit komme. — Vorl.: Ich kann mich wohl in Ihre Lage versetzen, kann das aber nicht ausschließen. — Vert. Rechtsanwältin Bahn fragt, ob denn die Erörterung der ferneren Punkte nicht unterbleiben könne, die Sache liege doch klar. — Sachverst. Medizinalrat Dr. Buppe: Ich muß leider auf diese Erörterungen großen Wert legen. Der Herrmann Weber verläßt hierauf den Saal. — Vorl.: Ich wollte vermeiden, diese Sachen in Gegenwart Ihres Ehemannes zu verhandeln. Sie bestreiten nicht, daß Sie mit von Goeben verkehrt haben. — Angekl.: Nein. — Vorsitzender: Dann eine sehr wichtige Frage: Haben Sie pervernen Reigungen gehabt? — Angekl.: Vielleicht ja. Der Vorsitzende geht dann mit der Angeklagten Einzelheiten durch, die sich der Wiedergabe entziehen. Die Angeklagte antwortet dabei nur widerstrebend, so daß ihr der Vorsitzende bemerkt: Es ist Ihre Pflicht, hier auszusagen, da auch diese Dinge für die Herren Geschworenen zur Beurteilung der Tat wichtig sind. Der Vorsitzende geht weiter darauf ein, daß die Angeklagte auch im Verkehr mit ihren Kindern ein sehr eigenartiges Verhalten gezeigt habe. Sie soll abwechselnd zärtlich und grausam mit den Kindern verfahren sein, namentlich habe sie den zwei-jährigen Jungen oft brutal gequält. Angekl.: Ich war eben vielfach Stimmungen unterworfen. — Vorl.: Andere Zeugen sagten wieder, daß Sie Ihre Kinder sehr lieb hatten und zärtlich mit ihnen waren. Sie sollen ferner geäußert haben, Sie hätten einen

Drang zur Sünde

und unterlägen immer wieder der Verführung. Sie wünschten lieber häßlich zu sein, um nicht in Versuchung zu kommen. Sie sollen weiter erklärt haben, Sie hätten direkt körperliche Schmerzen infolge Ihres einsamen Zustandes und wollten sich dadurch trösten, daß Sie Ihren Kindern eine gute Mutter seien. — Angekl.: Das ist richtig. — In diesem Augenblick zieht das Dragonerregiment Nr. 10, dessen Stabschef der erkrankte Herr von Schoenebeck war, unter schmerzhaften Klängen am Gerichtsgebäude vorbeizieht. Die Angeklagte, die oft an der Spitze des Regiments neben dem Obersten von der Groeben geritten ist, erscheint in diesem Moment sehr bewegt.

Nach einigen Fragen der Sachverständigen sagt der Vorsitzende zur Angeklagten: Sie sagen, Sie hätten eine krankhafte Veranlagung, man merkt aber sonst nichts davon. Sie haben sich doch in der Gesellschaft als sehr elegante Dame bewiegt. Sie sind nicht nur von Männern, sondern auch von

ganz sittenreinen und sittenstrengen Frauen hochgehalten worden. — Angekl.: Ich hatte eine krankhafte Schwäche der Aufregung. — Vorl.: Ihre Willensschwäche lag an erotischem Gebiete, auf was führen Sie diese zurück, auf die mangelhafte Erziehung, den ewigen Wechsel der Gouvernanten oder das fehlende Vertrauen zu Ihren Eltern mütter? — Angekl.: Das werden wohl die Gründe sein. Die Angeklagte befindet sich weiter auf Befragen, daß sie allein nach Berlin gefahren und sich dort einem ganz natürlichen Leben hingegeben habe. Vorl.: Wohnten Sie den Verwandten oder allein? — Angekl.: In einer Pension. — Vorl.: Da soll auch alles Mögliche vorgekommen sein. — Angekl.: Ja. Die Angeklagte gibt auf Befragen weiter an, daß sie im Jahre 1905 vier Wochen lang in Wiesbaden und auch dort Beziehungen zu Herren unterhalten. Weitere Fragen beantwortet Frau Weber-Schoenebeck dem Hinweis darauf, daß sie sich nicht erinnern könne. Angeklagte muß noch einmal die Vorgänge der ihrer

Verlobung und Ehescheidung erzählen. Sie gibt an, daß ihre Stimmung während der Verlobung sehr unglücklich gewesen sei. Zunächst aber habe ein gutes Verhältnis zwischen ihr und ihrem zukünftigen Gatten bestanden. Nur wenn sie sich ihre Gefühle, wenn sie ihre Launen hatte, überlassen ließ, bekommen, ihm etwas zu sagen, weil schon vorhergehende Verlobungen vorher aufgelöst worden waren. — Ein Geschworener: Hat der Herr Major bei dem Vater der Angeklagten seinen Hand angehalten? — Angekl.: Ich erinnere mich nicht, daß er sich zunächst mir erklärt hat. Er reiste dann mit mir. Ich erzählte meinem Vater nichts. Dann hat er sich bei meinem Vater eingefunden und um meine Hand gebittet, das war 8 Tage später. — Vorl.: Aber Sie haben ihm doch jedenfalls Anlaß gegeben haben, um Sie anzuklagen. — Angekl.: Ich hatte die Sache nicht gleich erzählt. — Vorl.: Sie haben mich geküßt, dann fuhr er mit mir 3 Tage hörte ich nichts von ihm. Plötzlich war er da und hielt mich an. Da war mir schon angst.

Selbstmordversuche. Der Vorsitzende geht nun mit der Angeklagten Ananki von ihr unternommener Selbstmordversuche. Sie hat solche Versuche in Bernstadt, in Allenstein und eines von ihr abgekannten anonymen Briefes, und noch mehrmals unternommen. Von verschiedenen wird behauptet, die Angeklagte habe bei den Selbstmordversuchen nur geschaukelert. — Vorl.: Man diese Selbstmordversuche überliebt, so sind es ein bißchen viel und es erweckt das unangenehme Gedanken: Hat die Angeklagte bei diesen Versuchen wirklich die Absicht gehabt, sich das Leben zu nehmen?

Explosion war so heftig, daß in Schlebusch vielfach
Verletzungen an den Häusern angerichtet wurden.
Personen wurden als schwer verletzt ins Hospital
gebracht. In der Kleinbahnzentrale wurden sämtliche
Fahrerstellen zerstört. Der Betrieb wurde unter-
brochen. Da die Explosion vor Arbeitsbeginn stattfand,
wurde ein großes Unglück verhütet. Die Fabrik
wurde noch und ist gesperrt, da weitere Explosionen be-
fürchtet werden.

Kurze Nachrichten.

Der Heilbronn Heinrich Schmidt 1. in Langenhahn wurde
in der letzten Zeit vielfach als „Hochschüler“ bezeichnet.
— Das Ehrenzeichen wurde dem Bergbauingenieur Wilh. Krüger
verliehen, welcher 36 Jahre ununterbrochen auf der Braunkohlen-
Bergbau als Bergmann gearbeitet hat, verliehen. — Auf der
„Storch und Schöneberg“ in Gosenbach stürzte von
dem Förderschacht mit Aufsteigerarbeiten beschäftigten Ar-
beiter infolge vorzeitigen Hochgehens des Förderkorbes in
den 10 Meter tiefen Schacht, während die beiden anderen beiseite
abgedrückt wurden. Die zwei erlitten mehr oder weniger schwere
Verletzungen, während der in den Schacht Gefallene wohl sein
Leben eingebüßt hat; die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.
Auf der Straße zwischen Bielebach und Waldstein verlor
der 16jährige Bergmann Wilh. Ademann von Wassenbach die
Kontrolle über sein Fahrrad, rannte gegen eine Telegrafenanlage
und blieb mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos liegen. Er
wurde in seine Behausung verbracht, wo er am anderen Tage noch
lebend darniederlag. — In Hingen ertrank beim Baden im
Schlaganfall der 16jährige Präparand Ruster. Man nimmt an,
daß er von Wasser ging. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.
— Der Verunglückte des in das Ministerium berufenen Landrats von
Hannover (Hannover) übertrug. — Durch Herabstürzen aus
dem Fenster des vierten Stockwerkes auf die Straße büßte in
Hannover ein 20jähriger Mann ein zweijähriges Kind sein Leben.
— In den letzten Tagen niedergegangenen schweren Ge-
witters haben in ganz Westdeutschland, namentlich aber in der Rhein-
land schwere Schäden angerichtet. Stellenweise lagen die ge-
wachsenen Getreide so hoch, daß die Ähren in eine Winterlandschaft
überwandelten waren.

Nah und fern.

Stille und Gewitter haben in den letzten Tagen viel
angerichtet. In Berlin erkrankten zahlreiche
Personen am Niphel. In der Gegend von Erfurt
wurde der Ackerer Ostger vom Niphel erschlagen. In der
Gegend wurden mehrere Dörfer durch Gewitter verheert.
Ein Mann vom Niphel getötet. Zwei Personen fielen
dem Gewitter in der Nähe von Kiel zum Opfer. Ver-
heert wurde die Gegend um Leer durch Hagelschlag.
Schwere Gewitter wütheten auch in England.

Blitzschlag in eine marschierende Truppe. Beim
Anmarschieren des 177. Infanterieregiments in das
Königsbrück bei Waagen traf ein Blitzstrahl die
Kompanie und warf 18 Mann zu Boden. Drei
sind tot, zehn schwer und fünf leicht verletzt. Die
Leute der Gefreite Kintich, die Soldaten Boden
und Dornel, verletzt der Leutnant der Reserve Weiß.
Drei Unteroffiziere und elf Mann.

Schweres Unglück bei der Prinz Heinrich-Fahrt.
Am Freitag früh 7 Uhr sprang bei Oerzen ein Gummi-
wagen vom Wagen Nr. 57 ab. Der Wagen wurde vom
Führer selbst gefahren. Der Führer verlor die Gewalt
über die Maschine, der Wagen rannte mit aller Wucht
gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert.
Zwei Insassen sind tot, der dritte ist schwer ver-
letzt. Auch ein Zuschauer wurde schwer verletzt.

Wurden der Unparteiische, Diplomingenieur
Kienle vom Königl. Feuerwerkslaboratorium in

Stieburg, und der Chauffeur Brumer, während der Fuhrer
Seine verletzt wurde. Das Rennen wurde nach dem
schrecklichen Unglück zeitweilig eingestellt.

Erdbeben in Italien. An mehreren Orten in Unter-
italien machte sich Dienstag morgen ein heftiges Erdbeben
bemerkbar. In Neapel flohen viele Einwohner erschreckt
aus ihren Häusern. In der Gemeinde Caserta stürzten
mehrere Häuser ein, zwanzig Leichen sind aus den
Trümmern geborgen worden. Der Präfekt hat militärische
Hilfe abgefordert. Unbegreifliche Nachrichten lassen befürchten,
daß der Erdstoß auch in anderen Gemeinden Schaden ver-
ursacht und Opfer gefordert hat. Es geht das Gerücht,
die Mauern des alten Domes in Bovino seien Risse auf.

Außer Caserta sind auch in Valtorta, wie es scheint,
Tote und Verwundete zu verzeichnen. Das Militär ging
sofort nach den bedrohten Orten ab. Der Minister hat
beabsichtigt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten sich
unverzüglich in die von dem Erdbeben betroffenen Bezirke
begibt. In San Fele im Distrikt Melfi ist durch den Erd-
stoß ein Haus zum Einsturz gebracht und eine Anzahl
Personen verschüttet worden. Das Land zeigt fast überall
große Risse. Der Ministerpräsident Luzzatti hat 50.000
Lire für die vom Erdbeben Betroffenen gelandt. Es heißt,
der König gedenkt an den Schauplatz des Erdbebens ab-
zureisen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 7. Juni. Zum 25jährigen Regierungsjubiläum
des Kaisers im Jahre 1913 beabsichtigt der Deutsche Krieger-
bund, wie er sämtlichen Provinzialverbänden mitgeteilt hat,
eine besondere patriotische Spende, welche gegenwärtig ein-
geleitet wird.

Stendal, 7. Juni. Bei einem Gewitter, das gestern
Nachmittag über den Krebsee zog, fenterte, wie das Al-
tmärkische Intelligenzblatt meldet, infolge des Sturms auf
dem See ein Boot; drei Insassen ertranken.

Reichen, 7. Juni. Die königliche Porzellanmanufaktur
beginnt in Anwesenheit des Königs, des Prinzen und der
Prinzessin Johann Georg, der Prinzessin Mathilde sowie der
Erben der Staats- und städtischen Behörden die Feier ihres
zweihundertjährigen Bestehens.

Rheinfeld, 7. Juni. In Remmert bei Rheinfelden er-
schien gestern der Arbeiter Schild den Landwirt Lennsen, Vater
von sieben Kindern. Lennsens Sohn ergriff eine Sense,
schlug nach Schild und durchschnitt ihm den Hals bis auf
die Wirbelsäule, so daß er tot niederfiel. Lennsen wurde
verhaftet.

Bielefeld, 7. Juni. In Gargburg ist Stadtrat Kom-
merzienrat Wilhelm Velhagen, Teilhaber der Verlagshirma
Velhagen u. Klasing, am Verschlage gestorben.

München, 7. Juni. Der D-Bug München-Berlin fuhr
gestern abend in der Station Gaimersheim auf eine Anzahl
Güterwagen auf. Beide Gleise sind gesperrt, ein Bremser
hat sich als leicht verletzt gemeldet. Von den Reisenden ist
niemand verletzt.

Die Vorteile des Hackfruchtbaues.

Nach den Körnerfrüchten nehmen die Hackfrüchte
(Kartoffeln und Rübenarten) den größten Raum des
Acker- und Gartenlandes ein, nämlich 17½ Prozent, also
etwa 46 Millionen Hektar. Der Hackfruchtbaue ist in
volkswirtschaftlicher Beziehung von größter Bedeutung, er
liefert große Mengen von Nahrungsmitteln in der Kartoffel
und teilweise auch in Rüben, ist für die Landwirtschaft
unentbehrlich und für die Industrie sehr lohnend. Aller-
dings beanspruchen die Hackfrüchte viel Arbeit, besonders
sorgfältige Bearbeitung und Pflege, aber sie liefern große
Mengen Kohlenhydrate in leichtlöslicher, wirksamer Form,
befördern die Milcherzeugung der Tiere, regen die Darm-
tätigkeit und den Blutumlauf derselben an. Ganz be-
sonders sind die Hackfrüchte für die Bodenkultur bedeutsam.
Das Hacken vertilgt das Unkraut, zerstört die Kruste,
damit Luft und Wärme eindringen können, vermehrt also
die Fruchtbarkeit und Feuchtigkeit des Bodens und fördert
die Ackerare. Die Hackfrüchte hinterlassen ein aereiniertes.

gelockertes Erdreich für die Hackfrüchte, aber auch, da sie
starke Düngung verlangen, einen in guter Nährkraft
stehenden Boden, während sie selbst gute Hackfrüchte sind
und keinerlei Ansprüche auf vorangehende Früchte machen.
Unter Umständen gestattet der Hackfruchtbaue sogar zwei
Ernten in einem Jahr, da man vorher noch Grünfütter
vom Felde nehmen oder Wintergetreide vorangehen lassen
kann, ehe man die Rüben setzt. Keine andere Pflanze
vermag vom Hektar so viel Futter zu liefern, wie die
Hackfrüchte, daher ihr Anbau sich immer mehr ausbreitet
mit der Vergrößerung der Viehzucht.

Für den Futterbaue

Sind folgende Punkte zu beherzigen, die Oekonomierat
G. Deininger in Bamberg seinen Berufsgeoffenen erteilt:
Ein starker Klee stand gibt reichlich Futter, erstift das
Unkraut, befördert die Ackerare und sichert kräftigen
Getreidebaue als Hackfrucht. Schwacher Klee stand ist meist
zu finden, wenn der Klee zu oft auf dasselbe Feld kommt,
wenn der Klee samen zu dünn ausgesät wird, oder wenn,
nach meinen heurigen Erfahrungen, die Ackerfrucht zu stark
mit Ammoniaksuperphosphat (Guano) gedüngt wurde. Da
Klee stickstoffreich ist, so ist bei Mineraldüngung das Ge-
wicht auf Kalk, Kali und Phosphorsäure zu legen.

Die Luzerne-Monatskleefelder werden meist viel zu
lange stehen gelassen, so daß eben der Klee stand dünn
wird und der Löwenzahn (Kuhbume, Maistod) sich ein-
findet, auch das Klee stand vergrast. Um guten Monats-
klee stand zu schaffen, ist Hauptsache Vorratsdüngung mit
Thonmasse und Rainit, Ausaat von gesundem, kleeleide-
freiem Saatgut und Auflegen der Kleefelder im Herbst,
daß die Oberfläche schwarz ausfällt, das gibt dem Klee stand
Luft und Leben; und läßt kein Unkraut aufkommen. Im
Herbst läßt man das Klee stand überwachsen in den Winter
kommen, dann ist der Klee auch vor Frost geschützt, was
sich namentlich heuer sehr bewährt hat.

Ist der Monatsklee dann 4-8 Jahre gestanden und
fängt an dünn zu werden, dann sofort umbrechen und
Getreide einbauen. Nach 8jährigem Klee stand hat sich so
viel Humus und Stickstoff im Boden angelammelt, daß es
vom rechnerischen Standpunkt aus angezeigt ist, durch
nachfolgenden Getreidebaue das angelammelte Bodennähr-
stoffkapital in Geld umzusetzen und auszunutzen. Auf
alten Klee ständen nützt der Kunstdünger nichts mehr, wie
ich dies durch einen Demonstrationsdüngerversuch bestätigt
gefunden habe. Deshalb kaufmännisch arbeiten, die
Kapitalien rasch umsetzen, dann wird der Reinertrag
erhöht.

Kastration, Milchertrag und Mastfähigkeit der Kühe.

Werden die Kühe bald nach dem Kalben, wenn sie
die meiste Milch geben, kastriert, so hält sich der Milch-
ertrag annähernd zwei Jahre lang auf gleicher Höhe, und
geht im dritten Jahre allmählich so weit herunter, daß
das Melken nicht mehr lohnt und die Kühe als fett ver-
kauft werden müssen. Kühe, die gemästet werden sollten,
aber infolge häufigen Kinders schlecht oder gar nicht zu-
nehmen, liegen sich nach der Kastration sehr leicht und
schnell mästen, so daß erheblich an Produktionskosten ge-
spart wurde. Die Kastration der Kühe wird also unter
folgenden Umständen angebracht sein können: 1. In Ab-
weilwirtschaften, in denen die Anschaffung frischmilchender
Kühe mit großen Kosten verknüpft ist, erhält man die
Milchproduktion der Kühe annähernd dreimal so lange
durch die Kastration als ohne dieselbe, und am Schlusse
der Kastrationsperiode sind die Kühe fett 2. Will man
eine Kühe nicht weiter zur Zucht verwenden, so wird
man dieselben nach dem letzten Kalben vorteilhaft
kastrieren, um ihre Milcherzeugung noch recht lange aus-
zunutzen, und dieselben dann, ohne lange mästen zu müssen,
fett zu verkaufen. 3. Kühe, die abgemolken sind und ge-
mästet werden sollen, infolge häufigen Kinders aber nur
sehr langsam zunehmen und das Futter nicht bezahlen,
macht man durch Kastration leicht mastfähig. Ob freilich
der Vorteil so groß ist, daß sich ein doch recht qualvoller
Eingriff empfiehlt, muß jeder mit sich selbst abmachen.

Sie sich das wirklich überlegt oder waren die Selbst-
entwerfungen nur Ausflüge in die Ideen? Haben Sie
die erste beste Gelegenheit wahr, schlachten Sie herunter
Ihre eigenen Gedanken, oder was ist wirklich Ihnen er-
laubt, Ihren Leben ein Ende zu machen? — Angekl.: Ich
habe mich überlegt. — Vorl.: Haben Sie sich das überlegt,
daß Sie auf einem impulsiven Entschluß? — Angekl.:
Gewisslich, geschah es ganz impulsiv. Es kam eine
Erregung über mich, und da dachte ich, ich hatte es nicht
mehr aus und sagte mir: Lieber tot. — Vorl.: Weshalb
sind Sie lebten doch in den glücklichsten Ver-
hältnissen? Sie hatten ein gutes Einkommen. Sie sollten
ein Einkommen von circa 20.000 Mark gehabt haben,
nicht noch mehr. Sie hatten zwei Kinder, zwei
wohlgestaltete Kinder. Dann der Mann, Gott,
Männer. Jeder hat seine Fehler. Aber
Sie lagen doch auch Sie, es war ein herz-
licher Mann. Er war vielleicht etwas schroff, aber er
war gütig. Sie hatten außerdem noch einen
ausgezeichneten, über Ihre kleinen Schwächen
nicht zufrieden sein, und weshalb waren Sie nicht zu-
frieden? — Angekl.: Ich hatte dieses Gefühl schon als junger
Mann gehabt. — Vorl.: Wie kommt das aber? Gerade
in den besten Verhältnissen und es fehlte Ihnen
nichts. — Angekl.: Sicher. — Vorl.: Sie waren als junger
Mann allgemein beliebt. Man hielt Sie für eine lebens-
lustige Dame. Wie konnten Sie da auf solche Ideen
kommen? — Angekl.: Das hat an meinem wahnhaften
Zustand gelegen, an dem ich immer gelitten habe.

Die Beziehungen zu Hauptmann von Goeben.
Vorl.: Was haben Sie nun eigentlich für Ideen mit dem
Hauptmann von Goeben gehabt? Glauben Sie, ihn betra-
ten und wollten Sie ihn betrauen? — Angekl.: Im
Anfang von Goeben scheint es doch aber, als ob Sie
wollten, und da war doch Ihr Mann im Wege.
Sie mit Ihrem Mann verheiratet waren, konnte
man nicht heiraten mit Hauptmann von Goeben keine
Angekl.: Ich wollte mich doch gar nicht von
Ihnen scheiden lassen. — Vorl.: Haben Sie das dem
Hauptmann von Goeben gegenüber zum Ausdruck gebracht?
— Angekl.: Ich habe es versucht, aber dann geriet Goeben
in Erregung. Um ihn zu beschwichtigen, habe ich ihm
die Billige in die Scheidung. — Vorl.: Sie haben
sich verabschiedet, daß Ihr Mann sich selbst mit Ehe-
schändungen trug? — Angekl.: Das habe ich ihm nicht

erzählt. — Vorl.: Natürlich, wenn Sie
dann wäre ja alles glatt gewesen.

Die Angeklagte hat ferner dem Hauptmann von Goeben
von Mißhandlungen erzählt, die sie von ihrem Mann er-
dulden müsse. Vorl.: Sie sollen zu Goeben gesagt haben:
Wenn mein Mann mich noch einmal angreift, dann werde
ich mich unbedingt scheiden lassen. Seitdem ich ihm das an-
gedroht habe, ist er vorsichtiger geworden und schilt mich nicht
mehr an. — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Früher
gaben Sie aber selbst zu, Sie wollten eine Szene herbei-
führen, und daraus ist nichts geworden. — Angekl.: Ich be-
ruhigte Goeben und sagte, mein Mann ist vorsichtiger ge-
worden, weiter nichts. — Vorl.: Was haben Sie weiter für
ein Projekt erörtert? — Angekl.: Nun kam die Idee mit dem
zeugenlosen Duell.

Vorl.: Nun möchte ich gern von Ihnen wissen: Sie waren
Offiziersfrau. Sie kennen die Gevlogenheiten in Offiziers-
kreisen. Sie haben doch gewiß häufig auch von einem Duell
gehört? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Was haben Sie sich eigen-
lich vorgestellt dabei, daß es zwischen Ihrem Mann und
von Goeben zu einem zeugenlosen Duell kommen könnte?
— Warum sagten Sie Goeben nicht, daß Ihr Mann ja mit
der Scheidung einverstanden sei und nur Sie nicht? —
Angekl.: Ich dachte mir immer, es ist ja alles Wahnsinn.
Vorl.: Herr von Goeben ist tot, Sie stehen vor dem Richter,
die vor uns steht, oder der Stimme, die da aus dem Grabe
noch zu uns herüberdallt. — Angekl.: Ich kann nur sagen,
was ich weiß und was wahr ist. Die Angeklagte geriet
dabei in große Erregung, so daß der Vorstehende die Vase
eintreten läßt. Frau Weber verläßt am Arm ihres Gatten
schleichend den Saal.

Die Nachmittags Sitzung beginnt mit erheblicher Ver-
spätung. Rechtsanwältin Bahn stellt zunächst folgenden
Antrag: Ich benenne den Major Tuschewski zum Zeugen
über folgendes: Herr von Goeben hat ihm schon 3 Monate
vor dem Tode des Majors von Schoenebeck erklärt, daß er
den Gedanken habe, sich mit ihm in der Art eines
amerikanischen Duells auseinanderzusetzen. Der erste Staats-
anwalt erklärt, daß er gegen den Antrag nichts einzulegen
habe. — Der Vorstehende verkündet als Beschluß, daß der
Major Tuschewski telegraphisch geladen werden soll. Der
Vorstehende setzt dann die Vernehmung der Angeklagten fort
und fragt sie, was sie mit Herrn von Goeben weiter über
die Vereidigung des Herrn von Schoenebeck gesprochen habe.
Die Angeklagte kann sich nicht erinnern. Die Angeklagte
erklärte die Angaben von Goeben, die er vor seinem Tode
über ihre Beihilfe bei der Tat machte, für unwahr. Der
Vorstehende weist darauf hin, daß von Goeben an der

nade, sie habe die Anregung zu der Tat gegeben. Frau
von Schoenebeck-Weber erklärt die Geschichte von dem
Schwur unter dem Weihnachtsbaum, die Herr von Goeben
erzählt hat, für unrichtig.

zur Wienfahrt des Grafen Zeppelin wird aus
Friedrichshafen berichtet, daß die am 9. Juni beginnende
Fahrt von Friedrichshafen aus der Bahnlinie Ulm, etwa
bis Biberach, folgen und dann nach rechts abzuweichen
wird. Augsburg und München werden nicht überflogen,
sondern bleiben rechts liegen. Sodann geht die Reise an
das Donau-Ufer bei Regensburg, von da ab verfolgt der
Ballon die Donau bis Wien. — Graf Zeppelin hat der
Stadtverwaltung in Dortmund mitgeteilt, daß er am
Anfang Juli bestimmt mit einem Luftschiff in Dortmund
erzählen und von dort aus Fernfahrten gegen Entgelt
ausführen werde. — Das neue Luftschiff „L. 3. VI“
(L. III) unter Führung des Grafen Zeppelin unternahm
gestern einen Aufstieg zu einer glatten, dreistündigen
Übungsfahrt zwecks Ausprobierung des Steuerers, um ein
betriebsfähiges Schiff für die Wiener Reise zu bekommen.

Der Tod im Brunnen. Eine 30 jährige Frau im
Dorfe Tourville bei Troves in Frankreich stürzte ihr
achtjähriges Kind in den Brunnen und erhängte sich dann
an dem Brunnenseile, wobei sie ihr jüngstes, sechs Jahre
altes Kind auf den Arm nahm. Drei Stunden später
vernahmen die Einwohner des Dorfes Hilferufe aus der
Tiefe des Brunnens. Als man hinzulief fand man die
Mutter und das älteste Kind tot, während das jüngere,
noch in den Armen der Mutter befindliche, lebend heraus-
gezogen wurde.

Doktor Secchi gestorben. Nach langer Krankheit
starb im Krankenhaus von Comerio in Italien der aus
dem sensationellen Prozeß Murri her bekannte Doktor
Secchi, der Geliebte der Linda Murri. Er sollte in
Gemeinschaft mit Linda Murri deren Gatten, den Grafen
Bonmarini, ermordet haben. Die Murri wurde vor
einiger Zeit begnadigt, der wahrscheinlich weniger schuldige
Secchi erlebte seine Begnadigung nicht mehr.

Aus der englischen Haustierzucht.

Der rechtzeitigen Erkennung des Grundfehls, das Gutes zu Gleichem Gutes ergibt, Ungleiches zu Ungleichem aber Ausgleich, den die Landwirte längst vor der Wissenschaft entdeckt und angewandt haben, verdankt die englische Haustierzucht ihre beispiellosen Erfolge. William Bates, ein berühmter englischer Viehzüchter, der Ende des 17. Jahrhunderts lebte und Begründer der Short horn (Durham) gewesen ist, sagte: „Malet mir ein Tier und ich werde es mit der Zeit liefern.“ Mit diesen Worten wollte Bates offenbar darauf hinweisen, daß die Weichöpfe der Natur in der Hand des Menschen sich nach Belieben formen lassen. Durch diesen Ausspruch hat Bates zugleich den Wert der Kreuzungen dokumentiert. Es sei darauf hingewiesen, daß die englische Vieh- und Pferdezüchtung nur durch rationelle Kreuzungen auf ihren gegenwärtigen hohen Stand gebracht wurde. Der englische Züchter hat die Mängel seiner einheimischen Rassen erkannt und strebt, sie durch Kreuzungen zu verbessern, ohne jedoch die guten Eigenschaften, welche seine einheimischen Rassen aufgewiesen haben, preiszugeben. Wie ist z. B. das Pferd, das sogenannte englische Pferd, entstanden? Ein englischer Pferdezüchter traf in den Straßen Londons vor einem Wasserwagen gespannt einen Verberhengst. Dieser gefiel dem Züchter, er kaufte das Tier und verwendete es zur Zucht. Der Hengst war der berühmte „Arabian“, der Stammvater der englischen Pferdezüchtung. Schon vor der Entdeckung des „Arabian“ sind im 15. Jahrhundert Verberhengste nach England zur Verbesserung der einheimischen Pferde importiert worden. Wie war es mit den Rindern? William Bates sah eines Tages auf der Weide in der Grafschaft Durham ein fremdes

Stierkalb, welches ihm wegen seiner guten Körperform auffiel. Er kaufte es. Als ausgewachsenes Tier wurde es zur Kreuzung mit einheimischen Durhamkühen verwendet, aus welcher Kreuzung sich mit der Zeit die Shorthorn entwickelte haben.

Die einheimischen Schweinerassen, Tiere mit groben Knochen, langem Rüssel, dicken Borsten und schlechte Futterverwerter, wurden mit chinesischen Schweinen gekreuzt, aus welcher Kreuzung das Yorkshireschwein entstand; die Kreuzung mit dem schwarzen neapolitanischen Schwein ergab die Berkshire-Rasse, deren Fleisch das bestbezahlte in England ist und deren Schinken ihrer Bortheit wegen berühmt wurden. So haben die Engländer durch zielbewusstes und verständiges Kreuzen Yorkshires als Fetteschwein und das Berkshire als Fleischschwein gezogen. Auf gleiche Art sind auch die englischen Schafrassen entstanden. In einem Falle hat sich jedoch das englische Züchtergenie nicht bewährt. Man wollte die Schafe aus der Grafschaft Leicesters durch Verwandtschaftszucht auf einen Stand der höchsten Anforderungen bringen. Was war aber die Folge dieser Züchtung in der Familie? Die Tiere degenerierten und die Rasse ging nach circa 20 Jahren an Tuberkulose zugrunde. Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß durch eine vom verständigen Züchter betriebene Kreuzung die besten und schnellsten Erfolge erzielt werden, aber wie diese Kreuzungen vorzunehmen wären und welche Rassen als Voreldungstiere zu wählen seien, muß dem Genie des Züchters überlassen bleiben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Juni. (Amtlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste, Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste, H. Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware wurden notiert in Königsberg R 140.50, Danzig R 137, G 125, H 142, Thorn W 197-200, R 138-142, bis 135, H 150-154, Stettin R 128-137, H 140-147, W 186-190, R 131, G 183, H 140, Breslau W 182, R 135, Bg 150, Fg 135, H 145, Berlin W 198-200, bis 189, H 150-165, Magdeburg W 192-199, R 138, H 160-162, Leipzig W 193-199, R 144-148, Fg 118, H 154-162, Hamburg W 199, R 138-143, H 150, Dortmund W 190, R 142, H 143, Reus W 188, H 152, Erler H 150-156, Mannheim W 200, R 140, 158.50, H 152.50-157.50.

Berlin, 7. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 24.50-27.75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17.70-19.60, Abn. im Brennen 18.50-18.80, Bester. - Rüböl für 100 Kilo mit 53.80, Abn. im Oktober 49.50-49.70-49.80, Schmalz Montabaur, 7. Juni. (Durchschnittspreis.) Schmalz 100 Kilo 20.00, per 100 Pfund 16.00 Mark. Korn per 14.93, per 100 Pfund 11.20 Mark. Gerste per 100 Kilo 100 Pfund 10.20 Mark. Hafer per 100 Kilo 15.20, per 100 Pfund 7.60 Mark. Heu per 100 Kilo 7.60, per 100 Pfund 3.80 Mark. Stroh per 100 Kilo 6.00, per 100 Pfund 3.00 Mark. Butter per 100 Kilo 2.00 bis 2.20 Mark. Butter per Pfund 1.00 Mark 2 Stück 14 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 9. Juni. Keine erhebliche Aenderung.

Zur gefl. Beachtung!

Am nächsten Donnerstag den 9. ds. Mts. von etwa nachts 1 Uhr ab bis Freitag den 10. ds. Mts. etwa 8 Uhr abends muß die Lieferung von elektrischem Strom infolge Kesselrevision eingestellt werden.

Hachenburg, den 7. Juni 1910.

Weiterwald-Elektrizitäts-Werk
Pickel & Schneider.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3.25, v. za. 120 Zitronen 5.50 frko. - (Nachn. 30 Pfg. mehr) - Wiederverkäufer gesucht. - Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingszeit zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saft kühl. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Selterswasser und Brause-Limonaden

in Himbeer, Zitrone, Waldmeister usw. -

Steph. Fruby, Hachenburg

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.



Blendend weiße Wäsche

erzielt jede Hausfrau mit

Welt-Waschblau-Papier.

Grossartiger Ersatz für die unsauberen und altmodischen Blausäcke u. Kugeln! Für die Wäsche völlig unschädlich! Ruvert mit 6 großen Blättern 10 Pfg.

In Hachenburg zu haben bei Carl Dasbach und C. v. Saint George; in Nister bei A. Wüstenfeld und W. Zimmermann, Hausierer.

Jauchepumpen

Jauchefässer

Herde

C. von Saint George, Hachenburg

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

Gelegenheitskauf.

Ausverkauf wegen Umzuges!

Um möglichst schnell damit zu räumen, werden sämtliche Warenbestände zu Spottpreisen abgegeben. Zum Beispiel:

Salatöl (allerfeinstes)	früher Mk. 1.30, jetzt Mk. 0.95
Backöl	" " 0.90, " " 0.75
Rüböl	" " 0.85, " " 0.70
Gerste (feine)	" " 0.30, " " 0.24
do. (mittel)	" " 0.28, " " 0.22
do. (grob)	" " 0.23, " " 0.18
Palmin-Palmbutter	" " 0.75, " " 0.68
(trotz der Preissteigerung)	
Limburger Käse, hochfein	per Pfd. " 0.50
Schweizer " "	usw. usw.
Linien	" " 14 Pfg.

Schmierseife per Pfd. 19 Pfg., Kernseife per Pfd. 32 Pfg.

Tabak und Zigarren äußerst billig.

Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee usw. usw. alles zu haunend billigen Ausverkaufspreisen.

Kaufhaus für Lebensmittel Hachenburg, a. d. evang. Kirche.

Mädchen

in die Lehre geht, liebsten solches, wo Hause schlafen kann, falls ein junges Mädchen zur Aushilfe an und Marktragen.

G. Rorbe

Wohnung

3 Zimmer, und Küche, Etage, Friedrichstraße, her von Herrn W. wohnt, ist per später zu vermieten.

Verthold

Tüchtige Bruchstein-Maurer

Sucht Severin Koenig

Hausverkauf

In ein. Westerwald, Nähe zweier Städte, Eisenb., ist ein Haus zu verkaufen. Schöne zu verkaufen. lg. Zeit Weggeziert, neues Schlachthaus, ist damit noch Kolonialwaren-Handlung, Flaschenbier-Handlung, Gefl. Angebote erbeten unter „Hausverkauf“ Geschäftsstelle d. B. Z.

1 neue Federrolle (mit auch für Bierbezeuger) Spanner-Wagen, 1 gebrauchter Einspänner billig zu verkaufen. E. Johana

Limburg, Westerwald

Glaser

Stets zu Fabrikpreisen Karl Baldus, Westerwald

Silica

der beste Senien-Werkstoff

ist wieder eingetroffen